

# Nekrologfabrikanten

Autor(en): **Schwieg, A. Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446637>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gegensätze

Wo man jetzt in unsern Tagen  
Vieles redet, da ermisst  
Man an dem, was Leute sagen,  
Nicht auch das, was jeder ist.

Dieser predigt mit Ergäse,  
Überzeugter Vehemenz  
Und mit feuerroter Nase  
Unbedingte Abstinenz.

Jener schwärmt von Blut und Schlachten,  
Mut, den nur ein Held besaß;  
Seine Blicke aber schmachten  
Sriedlich durch das Brillenglas.

Der Professor lehrt, das beste  
Leben führe der Asket,  
Während die geblühte Weste  
Sich vor Leibesfülle bläht. —

Denn ein unbezwinglich Sehnen  
Packt das liebe Menschenkind,  
Jene Dinge zu erwähnen,  
Die ihm nicht beschieden sind.

Th. Stein

## Frauenlogik

Es wird vielfach behauptet, Frauen  
hätten keine Logik. Das ist falsch, total  
falsch; sie haben Logik; nur geht diese Logik  
ganz andere Wege als bei den Männern.

Legt da meine Frau eine große, mit  
Wasser gefüllte, tönernerne Wärmflasche fest  
verschraubt auf den Ofen und geht zum  
Theater.

Was passieren mußte, trat ein: die  
Wärmflasche explodierte, und die Stücke  
richteten eine heillose Verwirrung im Wohn-  
zimmer an. Mein Sohn, der im Zimmer  
gearbeitet hatte, blieb glücklicherweise un-  
verletzt und eilte, sobald er sich vom ersten  
Schreck erholt hatte, zum Theater, um die  
Mutter auf die Greuel der Verwüstung  
schonend vorzubereiten. Als meiner Frau  
das Unglück beigebracht war, küßte sie  
zunächst unter Tränen den Jungen; dann  
aber polterte sie los: „Die dumme Wärm-  
flasche“.

## Im Park

Im Sliederstrauch kreischt Spatenzank  
und wehrt, vom Dufte zu erschaffen,  
der Konkurrenz macht den verliebten Laffen,  
die süß vorüberflinken an der Bank.

Rechts strampeln Kinder. Links ein Greis.  
Er röhr: es ging ihm zu Gemüte,  
weil alles wieder grünt und steht in Blüte  
und weil sein Haar so weiß.

Ich tröste ihn: Daß jedes Jahr  
im Mai es so war, wie ich wüßte...  
hingegen, wenn das Haar auch grünen  
das fand' ich sonderbar.

Im üßte,

2l. Conrad Schweg



Ich bin der düstler Schreier  
Und drüber gar nicht erbaut,  
Daß man nicht den großen Herren,  
Nur den Kleinen auf d'Singer schaut!

Sum Beispiel und zum Exempel  
Beim harmlosen Kößlspiel,  
Wo's geht nur um zwei Bränklein,  
Geschlecht des Unglücks nicht viel!

Trohdem müssen Blätter warnend  
Hergeben ihren Senf  
Su dem Spiel in Thun, Interlaken,  
In Baden, Luzern und Genf!

## Aus der Dorfschule

Man paukt die Sprichwörter durch: an der Reihe  
ist: Der Mensch denkt und Gott lenkt. So-  
eben hat es der Lehrer erklärt. Währenddessen ist  
der Jakobli Niedermoser, offenbar von der voraus-  
gegangenen schweren Landarbeit ermüdet, sanft ein-  
genickt und träumt von den Kühen und Pferden auf  
dem Gute seines Vaters. „Jakobli, wovon habe ich  
eben gesprochen?“ herrscht ihn der Lehrer an. Etwas  
davon hatte der Kleine vor dem Einschlummern noch  
gehört und antwortet demgemäß: „Der Mensch denkt  
und Gott...“ Banges Schweigen. „Und was  
weiter? Was tut Gott?“ Verständnislos starrt Ja-  
kobli den Erzieher an. „Ich werde dir auf die Spur  
helfen. Was macht zum Beispiel dein Vater, wenn  
er auf dem Bocke des Milchmagens sitzt?“ Nun  
aber leuchtet es in den Augen des Dorfjungen auf  
und er erwidert prompt: „Der Mensch denkt und  
Gott hält das Leitseil!“

## Widersprüche

Man liebt es jetzt, in großen Sägen  
Verkehr ganz international  
Su propagieren, doch es hinket  
Der gute Wille manchesmal!

Vom Nordseestrand erstreckt bis Basel  
Die Rheinschiffahrt sich heut' mit Glanz,  
Der Gelpke will durch Aare, Limmat  
Und Reuß sie fördern bis nach Stanz!

Nach Bern und Thun und Interlaken  
Und Zürich bis nach Kappelenwil,  
Das ist den Herren unsrer Nautik  
Ein hoch erstrebenswertes Ziel!

Wie kommt's, daß die Uraniabrücke,  
Obwohl so neu erbaut mit Eiß,  
In Zürich nun fürs Unternehmen  
Jetzt gar so viel zu niedrig ist?

Obwohl sie kostet Millionen  
Die niedliche Uraniabrück' —  
Berrät von unseren Behörden  
Sie dennoch keinen weiten Blick!...

Sag

## Eigenes Drahtnetz

Winterthur, 5. April. Der demokratische Parteitag  
war von zirka 500 Vertretern sämtlicher Spielarten  
aller Fortschrittsparteien (mit Ausnahme der sozial-  
demokratischen), vom 99-jährigen, gereiften Manne  
bis zum 70-jährigen Jüngling hinunter besetzt. Die  
Versammlung wurde mit dem Lied „Was brauest  
du, mein junges Blut?“ eröffnet. Nachdem der vom  
Vorstand bestellte „Scharfrichter“ mit schlecht maskier-  
ter Färbung die Anklage gegen die wurmähnliche  
Obrigkeit beendet und sich der feierlichen Versamm-  
lung eine definitive Leichenbitterstimmung bemächtigt  
hatte, beschloß sie mit imposantem Mehr, treu zu der  
Obrigkeit zu stehen, wie verabredet, und unter den  
gesinnungsfähigen Akkorden des Heimatsehntaktus  
„Mir sind oo Bärenschwoil“ ging die hehre Tagung  
auseinander.

London. Die weltberühmte Reiseanreisungsfirm  
geht mit 1. Mai an Wilhelm und Söhne in Berlin  
über.

Zürich. Pfarrer Hirzel hat soeben einen ehrenvollen  
Auf nach Bern erhalten. Er wird beauftragt, die  
Polizeistundenfrage während der Landesausstellung  
in vaterländischem und dennoch unanständigem Sinne  
zu lösen.

— Der Vorstand der Schweiz. Gesellschaft für  
Erhaltung historischer Kunstdenkmäler beschloß, zu  
beantragen, das alte Zürcher Schlachthaus, die Ruinen  
an der Kalkbreitestraße und das Genuchendenkmal  
auf dem Bürkliplatz der Erhaltung im gegenwärtigen  
Zustand zu empfehlen. Von einem Schutz des Luch-  
hauses in der Neugasse in St. Gallen wurde abge-  
sehen, da der alte Kasten erfahrungsgemäß ohnehin  
nicht angerührt wird.

Grenchen. Die ausgesperrten Uhrenarbeiter haben  
sich wegen finanzieller Unterstützung an den Zürcher  
Bürgerverband gewendet.

## Nekrologfabrikanten

Ein folgebornes Geisteskind  
Läßt sich nun leider nicht beerben,  
Auch die nicht, die voll reicher Zukunft sind  
Und früh an ihren Lehrern sterben.

Bei denen selbst ist's mies bestellt,  
Die längst der Hunger ließ bestatten,  
Dann Nachwert zeigen noch: „wie in der Welt,  
Nicht istcha, den Dingen folgt der Schatten.“

Doch löscht sein Licht ein Grande aus,  
Oha! Da kommen sie gekrochen  
und schnüffeln um und um; im Totenhaus  
Bleibt nicht ein Winkel unberochen.

Es ist die gleiche Handelschaft:  
Der eine kramt in alten Kleidern,  
Der andre analog, ... um meisterhaft  
Ein Menschenbild zurechtzuschneidern.

2l. Conrad Schweg

## Weltanschauungen

Die Rose riecht, es sinkt der Mist.  
So sagt der Mensch, der Egoist.  
Und drauf der Käfer stolz und keck:  
Für meine Nase riecht der Dreck.

Rudolf Gyschka, Bern

## Die Strafe

Ein Besenbinder trank in einer Wirt-  
schaft in St. einen Schoppen. Das kleine  
Wirtstöchterchen schaute den Mann von  
allen Seiten komisch an, als ob ein Besen-  
binder etwas besonderes wäre.

Nach einer Weile meinte er lächelnd zu  
der Kleinen: „Ja, ja, Kleine, heß e fettig,  
wie du eis bist, hanni au e halbs Dutzend  
deheim.“ worauf das Mädchen ganz er-  
staunt meinte: „Jesses Gott, wa hend er  
denn au gmacht?“

Olyb



Kägel: Oeha, Chueri, i mueß  
groß ä Blatte mit J rede,  
nu en Moment, es tuet nüd  
weh.

Chueri: Cha mer's ibilde!  
Jhr werid mir welle Grob-  
heite mache; wenn 'r mr  
amigs ä so hähl rüefed,  
isches grodhli nüd ganz  
koscher.

Kägel: J hän J nu welle  
die vorläufig Zeig mache,  
daß i ieh dann wahrshinli  
dito au zun Sufragethen umsätle, wenn si 's  
Mannevolch in alternächster Sit nüd besser meßget.  
Chueri: Was wirt Tu wol chönne saucissong si in  
Sache Mannevolch. Und zwoites nimmts mi nu  
Wunder, was 's von Tu bis zun-ere Sufrageth  
no vil umsatzle git; die erst Silbe stimmt sowieso  
und prüfe tüend 'r verdämmter wede ä Kageth,  
wenn 'r in Säge lind.

Kägel: In Sache Mannevolch mueß i J näml er-  
innere, wien Jhr vor drei Jahre bliert händ, es  
seig ieh gnuog heu dunne, de Regiergsrat müß  
untrüli gstöplet si und dä Gang hände de Chne-  
bel na höher grüehrt und am letzte Sundig, wo 's  
an Püntrieme gangen ist zum Underschuße, händ-  
er's bolitisch Trunkenelend übercha, es hät nu na  
gfeht, daß 'r na abbete händ und gfeht händ: Es  
ist is leid däfär, mr wänd's näme tue.

Chueri: Hände Cuere Chotdhübel bald gleert oder  
wie hände's?

Kägel: Und jäb Mannevolch uf em „Volksrächt“  
usse, wo-n alls mit den Abfäße und de Stiefel-  
rohre frist, was nüd us Wegs gah? Zerscht  
schlekt mr ein i dr Straßescharretten ume bis kün  
ganze Säge meh an ein ist und nachher, wenn  
hinne und dorne alls ersfunken und erlogen ist,  
betet mr gschwind ab.

Chueri: Abbeten ist halt billiger als zahle!  
Kägel: Au repertenar, Chueri, Herr der Schöpfung!

Redaktionsluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.